

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte  
**Band:** 50 (2000)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Hochschule für Holland. Die Universität Leiden im Spannungsfeld zwischen Provinz, Stadt und Kirche, 1575-1619 [Henrike L. Clotz]

**Autor:** Brändli, Sebastian

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kirchlichen Propaganda keinen direkten Aufruf zu Verfolgung und Zwangstaufe ausmachen. Vielmehr entsprang der Wechsel der Stossrichtung der ohne kirchliche Führung operierenden Kreuzzugshaufen dem eigenen Denken der lokalen Agitatoren. Die Frage, weshalb die Verfolgungen nur in so engem geographischem Raum belegt sind, muss allerdings wie auch in anderen Aufsätzen unbeantwortet bleiben. Elchanan Reiner sucht nach jüdischen Reaktionen auf die Kreuzzüge. In jüdischen Reiseberichten von Pilgerfahrten ins Heilige Land kann auch er eine enge Dependenz und einen wichtigen Austausch dieser Texte mit den christlichen Reiseberichten festmachen. Die Arbeit von Robert C. Stacey versucht im Widerspruch zu den anderen Aufsätzen, die Gründe für die Verfolgungen der englischen Juden (vor allem zu Beginn des dritten Kreuzzuges) in wirtschaftlichen Motiven einer agitatorischen Führungsschicht zu sehen, welche sich von drückenden Zinsforderungen der jüdischen Geldverleiher zu befreien suchte. Demgegenüber widerlegt Michael Toch die alte Behauptung von einer ökonomischen Führungsrolle der Juden im frühen Mittelalter und beweist im zweiten Teil seiner Arbeit, dass es keinen breit organisierten jüdischen Sklavenhandel auf dem Gebiet der katholischen Christenheit gab. Gerd Mentgen bietet eine lange Liste von Judenverfolgungen im Stil der Kreuzzug-Zeit nach 1190 in der die Forschung solche Pogrome normalerweise nicht mehr vermutet. Alexander Patschovsky schliesslich vergleicht die kirchlichen Feindbilder «Juden» und «Ketzer». Diese liegen trotz trennenden Elementen so eng beisammen, dass eine Übertragung der Vorwürfe immer wieder leicht zu Stande kam. – Dem vorliegenden Band gelingt es, den alltäglichen kulturellen Austausch zwischen Juden und Christen auf vielfältige Art und Weise zu belegen und dadurch die immer wieder behauptete Isolation der mittelalterlichen Juden zu widerlegen.

*Christian Folini, Freiburg i. Üe.*

Henrike L. Clotz: **Hochschule für Holland. Die Universität Leiden im Spannungsfeld zwischen Provinz, Stadt und Kirche, 1575–1619.** Stuttgart, Steiner, 1998.

Die Niederlande und die Universität Leiden befanden sich im ausgehenden 16. bzw. beginnenden 17. Jahrhundert in einem komplizierten, sich gegenseitig bedingenden Gründungs- und Entstehungsprozess. Henrike L. Clotz arbeitet diesen Vorgang in seiner Individualität, seiner historischen Einzigartigkeit unter Berücksichtigung der wichtigsten Akteure detailreich und systematisierend heraus. Entstanden ist eine solide Institutionen- und Kontextgeschichte einer aussergewöhnlichen Universität.

Der beobachtete Zeitraum von 44 Jahren wird genau analysiert – externe Entwicklungen ebenso wie interne. Die wichtigsten Akteure waren neben dem Gründungsvater – dem Statthalter Wilhelm von Oranien –: die Provinzialstände; das von der Autorin «Kuratorium» genannte intermediäre Gremium, das die Stadt- und Universitätsbehörden verband; das Rektorat; der Senat. Die Autorin zeigt überzeugend, dass die Entwicklung insofern atypisch war, als dass das intermediäre Gremium stärker als anderswo zum Zentrum der Macht avancierte.

Was leider zu kurz kommt, ist der wissenschaftliche Aspekt selber – und das geschieht ohne eigentliche Abgrenzung. So referiert die Autorin mit Bezug auf Peter Moraw «die drei Dimensionen von Universitätsgeschichte» (Institutionengeschichte; Verankerung im Umfeld; Wissenschaftsgeschichte), ohne sich formell der dritten Fragestellung zu entledigen (S. 10). De facto wird aber der Wissenschaftsentwicklung, etwa der Thematik der Entwicklung der Fakultäten, der inhaltlichen

Verteilung und der Entwicklung der Lehrstühle, der konkreten Lehr- und Forschungsleistungen sowie dem Wissenschaftsbetrieb keine Zeile gewidmet; dies ist zumindest diskussionswürdig, handelt es sich bei der Universität Leiden doch um eine von Beginn weg *wissenschaftlich* erfolgreiche europäische Universität.

Im Zusammenhang mit der historischen Situation gewinnt dafür der Bezug zur Konfessionsfrage eine sehr grosse, wenn nicht überdimensionierte Rolle. Es ist fraglich, ob die gewählte Zäsur von 1619 – Abschluss der Dordrechter Synode mit zweifellos wichtigen Implikationen auf die Universität im Bereich der Theologischen Fakultät – als Begründung für den Abschluss des Beobachtungszeitraumes trägt. Trotz dieser kritischen Einwände ist die vorgelegte Studie eine gute Auslegung für das frühneuzeitliche Geflecht von staatlicher (öffentlicher) und universitärer Strukturbildung.

Sebastian Brändli, Zürich

Philippe Simonnot: **Juifs et Allemands. Préhistoire d'un génocide.** Paris, PUF, coll. «Perspectives critiques», 1999, 396 p.

Hans Mayer: **Allemands et Juifs: la révocation. Des Lumières à nos jours.** Paris, PUF, 1999, coll. «Perspectives germaniques», 1999, 276 p.

«Comment cela a-t-il pu arriver?» C'est sur cette interrogation insurmontable, voire obsédante, qui demeure la question de notre XX<sup>e</sup> siècle, que Philippe Simonnot, économiste et journaliste au *Monde*, ouvre sa réflexion. Cette question en appelle une autre: pourquoi une telle horreur a-t-elle été initiée en terre germanique, en un lieu précisément où une «symbiose entre la culture juive et la culture allemande avait atteint un niveau sans doute inégalé dans l'histoire européenne»? Nombreux sont ceux, historiens reconnus, victimes et survivants, qui, depuis Auschwitz, ont tenté de répondre à cette question, sans réponse. Alors pourquoi ce livre?

Produit hors du sérail des historiens, mais auxquels l'auteur emprunte nombre de sources, cette (re)lecture se présente à la fois comme un effort de penser le présent et comme une tentative de répondre aux thèses de ceux qui voudraient tirer une «ligne directe et simpliste» depuis Luther jusqu'à Hitler pour expliquer le «crime des crimes».

La «symbiose judéo-allemande», qui a déjà fait l'objet de nombreuses études (cf. Enzo Traverso, *Les Juifs et l'Allemagne. De la «symbiose judéo-allemande» à la mémoire d'Auschwitz*, Paris, La Découverte, 1992), résulte de cheminements complexes. Avant que l'Allemagne ne devienne à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle la nouvelle «nation» des Juifs, le dépeçage et le partage de l'Etat polonais (1772) scellent le destin de la communauté juive, désormais prise entre deux pôles: émancipation et assimilation à l'Ouest, pogromes à l'Est. C'est à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle que débute la controversée «symbiose judéo-allemande», laquelle découle non seulement de la rencontre de l'*Aufklärung* avec la *Haskalah*, mais aussi du romantisme allemand. La Révolution bolchévique et la capitulation allemande viendront bouleverser le destin de la «nation juive» et mettront fin à cette émancipation des Juifs.

Philippe Simonnot retrace la naissance et l'apothéose de la judéo-germanité par l'évocation de plusieurs figures parmi les plus éminentes de la *Haskalah* et de l'*Aufklärung*, Moses Mendelssohn (1729–1786) et Christian Wilhelm Dohm (1751–1828) notamment, qui firent entrer les Juifs dans un processus d'émancipation. Au temps des Lumières, surgissent les noms de Gotthold Ephraim Lessing, Israël Lévi, Johann Gottfried Herder, Hartwig Wessely, et Emmanuel Kant qui